

Mit Online-
Materialien

Wilhelm Körner | Ullrich Bauer | Ina Kreuz

Prävention von sexualisierter Gewalt in der Primarstufe

Manual für Lehrerinnen und Lehrer
Das IGEL Programm



BELTZ JUVENTA

Vorwort

Vor dem Hintergrund zahlreicher aufgeklärter Fälle von sexuellem Missbrauch und sexualisierter Gewalt an Kindern beschloss die Bundesregierung im Jahr 2010 die Einrichtung eines Runden Tisches „Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich“. Ziel dieser Initiative war, der gemeinsamen Verantwortung für einen verbesserten Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt gerecht zu werden. Im Verlauf der Arbeit dieses Gremiums wurden Strategien und Ziele erarbeitet, die unter anderem von der Kultusministerkonferenz (KMK) aufgegriffen und als konkrete Handlungsempfehlungen formuliert wurden. Im Anschluss wurden zwei vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) getragene Förderlinien im Bildungs- und Gesundheitsbereich zur Erforschung und Verhinderung von sexualisierter Gewalt ins Leben gerufen.

Das vorliegende Präventionsprogramm IGEL geht auf diese Förderung durch das BMBF zurück. Es beinhaltet eine manualisierte Informations-, Handlungs- und Unterrichtsanleitung für Lehrerinnen und Lehrer zur Umsetzung von schulbasierter Prävention sexuellen Missbrauchs und sexualisierter Gewalt an Kindern in der Primarstufe. Das Programm fußt auf den Recherchen und Vorarbeiten im IGEL Projekt. Es soll der Vorbeugung von sexuellem Missbrauch und sexualisierter Gewalt dienen. Das Vorgehen im IGEL Programm richtet sich zum einen auf die Wissens- und Verhaltensebene von Schülerinnen und Schülern des dritten und vierten Jahrgangs in der Primarstufe sowie zum anderen auf die Sensibilisierung und Professionalisierung des pädagogischen Personals.

Das IGEL Projekt wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Zeitraum von Dezember 2012 bis Juli 2015 als Verbundprojekt der Universitäten Bielefeld und Duisburg-Essen gefördert. An der Universität Duisburg-Essen war zunächst die Entwicklungsarbeit für das IGEL Projekt angesiedelt, nach der Beendigung der Evaluation wechselte das IGEL Team an die Universität Bielefeld.

Die jetzige Ausgabe des Programms orientiert sich an der positiv evaluierten Pilotfassung. Alle Erweiterungen und Zusatzmaterialien sind auf der Grundlage der Evaluation, der Befragung und Kooperation mit den Lehrkräften entstanden.

Wir danken allen beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Hilfskräften und ferner dem BMBF sowie dem Projektträger im Deutschen Luft- und Raumfahrtzentrum (DLR) für die Unterstützung. Der größte Dank geht aber an die Kolleginnen und Kollegen in den Schulen, die in den Entwicklungsteams dafür Sorge getragen haben, dass der IGEL zu einem Programm geworden ist, das sich an didaktische Anforderungen und heutige Schulrealitäten anpassen kann. Natürlich ist das auch ein Verdienst der geduldigen Schülerinnen und Schüler, die uns in der Erprobungsphase unterstützt haben. Vor allem aber Petra Fiedler sei als Lehrkraft in unserem Entwicklungsteam für ihre Expertise gedankt, ohne die der IGEL niemals zu laufen begonnen hätte.

Die Autoren danken ferner Frau Diplom-Psychologin Johanna Sachschal für die Abfassung des Elternbriefes zu den Internetmedien, Marina Schlattmann und Sandra Schlupp für eine gute kritische Durchsicht des Manuskripts und den Mitarbeiterinnen des Beltz Verlages, insbesondere Frank Engelhardt, für ihre Unterstützung.

Minden und Bielefeld, im Mai 2016
Wilhelm Körner, Ullrich Bauer & Ina Kreuz

Einleitung

Aufgabe der Einleitung

Die Einleitung soll einen ersten Überblick zum IGEL Programm geben. Das Ziel des Programms ist die Stärkung der Handlungsfähigkeit in Institutionen von Erwachsenen und Kindern zur Verhinderung sexualisierter Gewalt. Wie das Programm aufgebaut ist, welche Schwerpunkte gesetzt werden und welches Vorgehen in der Anwendung des Programms empfohlen wird, erläutert die Einleitung.

Gebrauchsanweisung

Die Einleitung ist die Hinführung zum Thema, sie sollte ganz gelesen werden, weil sie erste Berührungsmöglichkeiten mit der Thematik anbietet. Die Einleitung ist mit Leitfragen ausgestattet, die eine wiederholte Lektüre erleichtern sollen.

Schlaglicht

Jegliche Form der sexuellen Grenzüberschreitung gegen Kinder wird nachfolgend als Form sexualisierter Gewalt verstanden. Synonym dazu wird der Begriff „sexueller Missbrauch“ verwendet, da dieser auch strafrechtlich relevant ist.

„Sexueller Missbrauch an (fast) jeder zweiten Schule“, so titelten zahlreiche Presseorgane im Juli 2011 mit Bezug auf die DJI-Studie „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen“, in der ca. 1.800 Lehrerinnen und Lehrer nach Verdachtsfällen von sexualisierter Gewalt an ihren Schulen befragt wurden. Das Ergebnis war, dass fast jede zweite Schule mit einem (Verdachts-)Fall konfrontiert worden war.

Warum ein Programm gegen sexualisierte Gewalt in Schulen?

Die verstärkte öffentliche Beachtung der vielen Missbrauchsfälle in pädagogischen Institutionen seit dem Jahr 2010 zeigt deutlich, dass sexualisierte Gewalt gegen Mädchen und Jungen nicht nur in Familien oder im familialen Umfeld stattfindet.

Das in der UN-Kinderrechtskonvention festgeschriebene Recht von Kindern auf Schutz vor jeglicher Form von Gewalt muss auch in der Schule, als einer Einrichtung, die Kinder zur gesetzlich festgeschriebenen Betreuung und Bildung besuchen müssen, umgesetzt werden. Nach allen vorliegenden Erkenntnissen besteht aber gerade in dieser zentralen Institution ein vielfacher Handlungsbedarf, um Kinder vor sexueller Gewalt zu schützen. Der Grundschule kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu.

Da besonders gefährdete Kinder zwischen 5 und 14 Jahren einen großen Teil ihres Alltags in der Schule verbringen, zeichnet sich diese Einrichtung durch eine Besonderheit aus: Sie stellt auf der einen Seite eine zentrale Präventionsinstanz dar, in der Lehrerinnen und Lehrer, idealerweise unter Einbeziehung der Eltern, eine wichtige vorbeugende und schützende Funktion übernehmen können und, de jure, auch müssen. Auf der anderen Seite kann die Schule auch Schauplatz für sexuelle Übergriffe unterschiedlichen Grades sein.

Gibt es schon Präventionsprogramme in Schulen?

Schulbasierte Präventionsprogramme zur Vorbeugung sexualisierter Gewalt gegen Kinder gehören (folglich) national und international zu den zentralen Handlungsfeldern der Präventionsdebatte. Diese Programme zeichnen sich durch inhaltliche Gemeinsamkeiten aus, trotz oft unterschiedlicher gesellschaftlicher Rahmenbedingungen, theoretischer Grundlagen und methodischer Ansätze.

Gemeinsame Kernthemen der meisten Studien zur Prävention vom sexuellen Missbrauch sind:

- Sexuellen Missbrauch erkennen können
- Zwischen guten und schlechten Berührungen unterscheiden können
- Zwischen guten und schlechten Geheimnissen unterscheiden können
- „Nein“ sagen können
- Mit Erwachsenen reden / Hilfe holen
- Seltener: Offenlegung von sexuellem Missbrauch durch die Kinder bzw. Jugendlichen während des Programms oder im Anschluss daran und Vermittlung von Empfehlungen für den Umgang damit durch die Programmverantwortlichen.

Es liegt mittlerweile eine Vielzahl an Publikationen und Berichten vor, so dass im Hinblick auf die Entwicklung und Implementierung neuer Präventionsprogramme auf vorliegende Erkenntnisse und Erfahrungen zurückgegriffen werden kann. Für Deutschland ist allerdings festzustellen, dass nur wenige standardisierte und evaluierte Programme mit schulischem Bezug vorliegen. Auf diese Besonderheit des sehr unterschiedlichen Kenntnisstandes in internationaler Hinsicht gehen wir – für diejenigen, die ihr Wissen über den Gegenstand vertiefen wollen – gesondert ein. Für alle „Anwenderinnen und Anwender“ ist das IGEL Programm die Zusammenfassung des Wissens, das wir im Rahmen der Arbeit in den Jahren 2012 bis 2015 aus der nationalen und internationalen Diskussion ableiten konnten.

Was will das IGEL Programm?

Mit dem schulbasierten IGEL Programm zur Prävention von sexualisierter Gewalt in der Primarstufe wird an Handlungsempfehlungen aus vorherigen Präventionsprogrammen angeknüpft. Damit wird interessierten Schulen ein wissenschaftlich aufbereitetes Instrumentarium zur Verfügung gestellt, um präventive Maßnahmen unter Berücksichtigung der schuleigenen Gegebenheiten und Kapazitäten durchzuführen. Das IGEL Programm in der vorliegenden Fassung adressiert neben den Schülerinnen und Schülern der dritten und vierten Klasse auch ihre Eltern und Lehrkräfte sowie in der Schule tätige professionelle Fachkräfte und Ehrenamtliche. Es werden einerseits Veränderungen auf der Wissens- und Verhaltensebene angestrebt. Andererseits ist die Schaffung einer Kultur der Aufmerksamkeit eine zentrale Komponente der Intervention.

Wie entstand das IGEL Programm?

Bevor unser Präventionsprogramm seinen Namen erhielt hieß es in der technischen Sprache eines Förderantrags: „Entwicklung, Implementierung und Evaluation eines schulbasierten Gruppenprogramms zur Prävention von sexualisierter Gewalt in der Primarstufe“. Dieser Name war in unseren Kooperationsschulen kaum kommunizierbar. Wir haben darum einen Namen gesucht, der Widerstandsfähigkeit betont. So ist das IGEL Projekt zu seinem Namen gekommen, der heute in der Schule gebräuchlich ist. Das Projekt selbst wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Zeitraum von 2012 bis 2015 als Verbundprojekt der Universitäten Bielefeld und Duisburg-Essen gefördert. An der Fakultät für Bildungswissenschaften

der Universität Duisburg-Essen und später der Fakultät für Erziehungswissenschaft an der Universität Bielefeld war die Entwicklungsarbeit angesiedelt. Die Evaluationstätigkeit war über den gesamten Zeitraum an der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld vertortet. Entwicklungsarbeit und Evaluation waren während der gesamten Tätigkeit voneinander getrennt. Dies entspricht den Vorgaben einer neutralen und unabhängigen Evaluationsarbeit.

Was beinhaltet der IGEL?

Der IGEL versucht vor allem durch die Vorgabe der Niedrigschwelligkeit ein hohes Maß an Umsetzbarkeit in den Schulen zu schaffen und gleichzeitig zielgruppenspezifische Barrieren für ressourcenschwache Gruppen (zu viel Sprachlichkeit, hohe Schamsschwellen, kognitive Überladung, zu hohe Forderungen an die Selbstregulation etc.) zu verringern. Gleichzeitig steht erstmals die Kompetenz- und Netzwerkbildung in den Schulen im Mittelpunkt, womit grundsätzliche Fehler in der Unterstützung betroffener Kinder ebenfalls verringert werden sollen. Der IGEL hat ein Zentrum, das die Basis-Info für Lehrkräfte und alle anderen pädagogischen und nicht-pädagogischen Fachkräfte in der Schule auf der einen Seite beinhaltet sowie die Materialien für die 6+1 IGEL Unterrichtsstunden auf der anderen Seite. Die Hauptelemente – die Basis-Info sowie die Unterrichtsmaterialien und die Checkliste für den Notfall – wurden positiv evaluiert (auf diese Ergebnisse gehen wir später noch ein). Ergänzt wird der IGEL jetzt durch die vielen Anregungen, die das Programm erhalten hat, nachdem es im Pilotversuch evaluiert wurde. Herausgekommen ist ein Zusatzangebot für Schulen, welches nach Bedarf angewendet werden kann.

Die Vorgehensweise ist doppelt ausgerichtet: Zum einen werden Kinder der Hochrisikogruppe im Alter der dritten und vierten Jahrgangsstufe im Primarbereich angesprochen. Mit dem Ansatz der gezielten Wissensvermittlung soll die Selbstschutzzfähigkeit der Schülerinnen und Schüler durch das praktische Erlernen von Verhaltens- und Handlungskonzepten gestärkt und die Kinder dazu befähigt werden, unerwünschte sexualitätsbezogene Situationen erkennen und abwehren zu können. Zum anderen wird das IGEL Programm nicht als externes Vorhaben, sondern direkt von den Lehrkräften der teilnehmenden Schulen durchgeführt, wodurch bei Bedarf auch schulstrukturelle und schulkulturelle Bedingungen verändert werden. Dadurch wird die Verhinderung von sexualisierter Gewalt und sexuellem Missbrauch gleichzeitig zu einer institutionalisierten Entwicklungsaufgabe professioneller pädagogischer Kontexte.

Wie ist der IGEL aufgebaut?

Abschnitt 1 – Basis-Info. In der Basis-Information werden wesentliche Elemente eines „Must-Have“-Wissens zusammengefasst. Dabei beschäftigt sich die Basis-Info sowohl mit dem spezifischen Wissen zur Thematik als auch mit praktischen Handlungsempfehlungen. Sie ist an den Kernbefunden der wissenschaftlichen Diskussion orientiert. Wir haben uns intensiv darum bemüht, diese Befunde in einer Form einzuarbeiten, die sowohl einen niedrigschwiligen Zugang als auch die vertiefende Beschäftigung mit dem Thema ermöglicht. Die Basis-Information ist wissensbasiert aufgebaut und deswegen auch als begleitendes und/oder vertiefendes Instrument der Kompetenzaneignung gedacht.

Abschnitt 2 – der IGEL im Unterricht. Die IGEL Unterrichtsstunden sind im 6+1 Prinzip aufgebaut. Das heißt, wir präsentieren sechs Unterrichtsstunden, die durchgeführt werden. Im Anschluss folgt eine Refreshing-Einheit, die direkt nach den sechs Stunden und später jeweils nach Bedarf immer wieder als Auffrischung der Inhalte verwendet werden kann. Wir haben dabei mehrere Forschungsexpertisen in den IGEL einfließen lassen. Insbesondere unser Manual für den Unterricht fußt auf der Grundlage einer internationalen Meta-Analyse zur Wirksamkeit von unterschiedlichen Bestandteilen und Methodiken der Prävention von sexuellem Missbrauch im Kindes- und Jugendalter.

Abschnitt 3 – Im Notfall, die IGEL Checkliste. Die Checkliste für Lehrerinnen und Lehrer zur Klärung eines Verdachts auf sexualisierte Gewalt ist ein wesentlicher Bestandteil des IGEL Programms. Sie ist wichtig, weil jede Beschäftigung mit sexualisierter Gewalt an Kindern auch bedeuten kann, dass man praktisch helfen oder intervenieren muss. Kein seriöses Präventionsprogramm kommt ohne diesen Plan für einen Notfall aus. Wir haben darum in diesem Abschnitt Hinweise für den Fall zusammengestellt, dass ein Schulkind einer Lehrerin oder einem Lehrer von ihm angetaner sexualisierter Gewalt berichten möchte. In insgesamt 18 Paragraphen werden relevante Aspekte dieses Notfalls berücksichtigt, so dass Lehrerinnen und Lehrer eine klare Handlungsanleitung erhalten, die wir „Checkliste“ genannt haben.

Abschnitt 4 – Die Einbeziehung der Eltern. Ein Zusatzangebot des IGEL behandelt die Vermittlung des Themas „sexualisierte Gewalt an Kindern“ für Eltern. Dafür verfolgen wir zwei Vorgehensweisen: Zum einen eine Wissen vermittelnde und zum anderen eine eher auf Selbsterfahrung basierende Vorgehensweise. Beide Methoden sind bei der Anwendung von Lehrerinnen und Lehrern sehr gut angenommen worden, wie die Evaluation ergeben hat. Zur Vertiefung und Weitergabe an interessierte Eltern haben wir in vereinfachter Fassung in Form von Elternbriefen uns als wichtig erscheinende Fragen zum Umgang mit sexualisierter Gewalt an Kindern zusammengestellt.

Abschnitt 5 – Missbrauch, Vernachlässigung und Gewalt. Das Vertiefungswissen. Sexuelle Gewalt gegen Kinder ist nicht die einzige Form der Verletzung des Kindeswohls. Andere Formen des Missbrauchs und der Gewalt gegen Kinder sind unverzichtbar im vertiefenden Umgang für diejenigen, die sich spezialisieren wollen. Außerdem stoßen wir immer wieder darauf, dass sich häufig verschiedene Misshandlungsformen überlagern (z.B. wenn ein Kind seelisch misshandelt und zudem sexuell missbraucht wird). Aus diesem Grund haben wir spezifische Informationen über andere Formen der Kindesmisshandlung und -vernachlässigung zusammengestellt. Auch diese Formen der Gewaltausübung gegen Kinder sollten in der Schule im Rahmen der Kultur der Aufmerksamkeit bedacht und beachtet werden. Resultieren soll eine Sensibilisierung dafür, dass alle Kinder, die etwa durch ihr Verhalten auffallen, Aufmerksamkeit und Unterstützung benötigen.

Abschnitt 6 – Präventionsprogramme im Überblick. Ein weiterer vertiefender Abschnitt gibt einen Überblick über in- und ausländische Präventionsprogramme, die wissenschaftlichen Kriterien genügen und belegen konnten, dass sie effektiv sind. Hierauf basieren viele Elemente des IGEL. Daneben bietet der Abschnitt aber auch Aspekte für einen erweiterten Blick auf die Möglichkeiten von Prävention und Vorbeugung in der Schule.

Abschnitt 7 – Evaluationsergebnisse für das IGEL Programm. Der IGEL zeichnet sich dadurch aus, dass er wissenschaftlich überprüft wurde und seine Anpassung an den schulischen Bereich sowie seine Wirksamkeit für die Vorbeugung von sexualisierter Gewalt als sehr hoch eingeschätzt wurde. Nach den Erkenntnissen der Evaluation zeichnet sich der IGEL durch Flexibilität, Praxisorientierung, eine breite Methodenvielfalt, ein hohes Maß an Zielgruppenerreichbarkeit und der sorgfältigen Ausarbeitung der Unterrichtsstunden und Praxismaterialien aus.

Was beinhaltet die Rolle der Lehrkräfte?

Die teilnehmenden Lehrkräfte sollen als „starke Partner“ in das Präventionsvorhaben einbezogen werden. Diese sogenannten „schulkulturellen“ Bedingungen sollen in dem Maße eine Wirkung erzeugen, dass potenzielle Täterinnen und Täter abgeschreckt und die Kollegien als aufmerksame Beobachter fungieren können, um eine „Kultur der Aufmerksamkeit“ zu schaffen.

Kann der IGEL gelingen?

Der IGEL ermöglicht es, dass Lehrerinnen und Lehrer ihre Kreativität einbringen, das Programm flexibel anwenden und an die Bedingungen ihrer Schule und ihrer Schülerschaft anpassen können. Der IGEL ist darum auf keinen Fall ein starrer Leitfaden, er kann immer auch verändert werden. Anregungen aus der Praxis des Umgangs mit dem IGEL sind damit immer willkommen.

1 Basis-Information

Aufgabe der Basis-Info

Die Basis-Info für Lehrerinnen und Lehrer im Rahmen des IGEL richtet sich an das Lehrpersonal der dritten und vierten Jahrgangsstufen an Grundschulen. Die teilnehmenden Lehrkräfte sollen als „starke Partner“ in das Präventionsvorhaben einbezogen werden. Veränderungen sollen in dem Maße eine Wirkung erzeugen, dass potenzielle Täterinnen und Täter abgeschreckt und die Kollegien als aufmerksame Beobachter fungieren können, um eine „Kultur der Aufmerksamkeit“ zu schaffen.

Gebrauchsanweisung

Um die Inhalte Ihrer IGEL Fortbildung begleiten zu können, werden in der nachfolgenden Basis-Information wesentliche Fortbildungsinhalte zusammengefasst. Dabei beschäftigt sich die Basis-Info sowohl mit dem Basiswissen zur Thematik als auch mit praktischen Handlungsempfehlungen. Wir bieten dabei einen niedrigschwelligen Zugang an. Die Basis-Information ist wissensbasiert aufgebaut und verzichtet weitgehend auf eine didaktisierende Aufarbeitung der Inhalte. Die Basis-Info sollte einmal gelesen werden. Wenn die IGEL Fortbildung besucht wurde, ist sie zum Nachschlagen vorgesehen.

Schlaglicht

Prävention und der fachgerechte Umgang mit einer spontanen Offenlegung müssen zum Schutz der Kinder Hand in Hand gehen. Die Sensibilitätsschwelle in der Schule muss gesenkt werden. Durch die Thematisierung von Missbrauch wird gleichzeitig die Neigung der Kinder erhöht, eigene Missbrauchserfahrungen zu äußern. Der verantwortungsvolle Umgang mit den Möglichkeiten der Prävention muss darum immer einkalkulieren, dass nicht nur vorgebeugt wird (der Zugang von Prävention), sondern dass eine Situation auftritt, auf die direkt reagiert werden muss (die Perspektive der Intervention). In diesem Fall können und sollten die Lehrkräfte im Allgemeinen nicht mehr als eine Lotsenrolle einnehmen. Diese verpflichtet dazu, Kindern „unter Druck“ professionelle Hilfe anzubieten.

Aufbau der Basis-Info

1. Das erste Kapitel führt in Grundwissen und Grundbegriffe zu sexuellem Missbrauch ein. Hier werden auch die wesentlichen empirischen Forschungserkenntnisse zum Gegenstand vorgestellt.
2. Das zweite Kapitel gibt einen ersten Einblick in die Möglichkeiten von Prävention. Dabei steht zunächst eine allgemeine Präventionsperspektive im Mittelpunkt. Im weiteren Verlauf folgt dann eine auf dem Bereich der schulischen Prävention konzentrierte Darstellung.
3. Im dritten Kapitel geht es um die Etablierung einer Kultur der Aufmerksamkeit.
4. Im vierten Kapitel wird der Umgang mit einer Vermutung auf sexuellen Missbrauch problematisiert. Diese Ausführungen bleiben notwendigerweise kursorisch. Wir halten Sie aber für überaus notwendig, weil wir wissen, dass die Problematik der gewollten und/oder spontanen Offenlegung mit jeder Maßnahme der Prävention Hand in Hand gehen muss. Maßnahmen, die getroffen werden müssen, wenn ein realer Verdachtsfall im schulischen Bereich auftaucht, werden im IGEL Abschnitt 3 („Im Notfall, die IGEL Checkliste“) vorgestellt.

1.1 Grundwissen zum sexuellen Missbrauch

Zum Erwerb von Grundkenntnissen zum Thema „sexueller Missbrauch“ gibt es inzwischen einige recht umfangreiche Fachbücher, die sich zur Grundlagenlektüre anbieten (z.B. Körner & Lenz, 2004; Amann & Wipplinger, 2005). Das „Handwörterbuch Sexueller Missbrauch“ (Bange & Körner, 2002) eignet sich zur schnellen Orientierung. Aus dieser inzwischen recht umfangreichen Sammlung von Wissen wird deutlich: Sexualisierte Gewalt kommt in vielen gesellschaftlichen Institutionen vor, in Einrichtungen der Reformpädagogik bis zu denen der katholischen Kirche und natürlich auch in den Regelschulen. Nehmen wir alle Orte, an denen Kinder und Jugendliche leben zusammen, sind die Ergebnisse erschreckend. Verschiedene Studien weisen darauf hin, dass 5 bis 15 Prozent der erwachsenen Menschen vor ihrem 16. Lebensjahr von sexuellem Missbrauch betroffen waren.

1.1.1 Die begriffliche und definitorische Ebene

Die Schwierigkeiten bei der Diskussion über sexualisierte Gewalt beginnen mit den Begriffen: Handelt es sich bei dem zu erörternden Sachverhalt um „sexuelle Gewalt“, „sexualisierte Gewalt“, „sexuellen Übergriff“, „sexuelle Ausbeutung“, „(realer) Inzest“, „Seelenmord“, „sexuelle Belästigung“ oder um „sexuellen Missbrauch“ (Bange, 2002b, S. 47ff.)? Und hiermit sind nur einige Begriffe erwähnt, die in der Literatur verwendet werden. Auch wenn sich der Begriff „sexueller Missbrauch“ in der Alltags- und Fachsprache durchgesetzt hat (z.B. auch Bange & Deegener, 1996; Bange & Körner, 2002; Körner & Lenz, 2004), so bleibt nach wie vor kritisch anzumerken, dass dieser Begriff eine akzeptable sexuelle Nutzung von Kindern impliziert.

Offenkundig scheint es der Fachwelt nicht zu gelingen, sich auf eine Definition von sexuellem Missbrauch/sexueller Gewalt zu einigen: Es gibt bisher keine einheitliche Definition und Operationalisierung des sexuellen Missbrauchs für Forschung und Praxis. Auf die bestehenden Probleme, die von der Altersgrenze, vom Altersunterschied zwischen Opfer und Täterin bzw. Täter, dem Konzept des wissentlichen Einverständnisses, der Problematik von Übergriffen ohne Körperkontakt bis zu der Problematik, die Schädigung des Kindes als Kriterium zu nehmen, reichen, weisen Bange (2004) und Deegener (2010) hin.

1.1.2 Enge oder weite Missbrauchsdefinitionen

Eine oft benutzte Bestimmung unterscheidet zwischen einem engen und einem weiten Missbrauchsverständnis (vgl. Wipplinger & Amann, 2005). Hierbei wird unter einer engen Definition sexueller Missbrauch als körperlicher Kontakt zwischen Täterin oder Täter und Opfer, wie orale, anale und genitale Penetration verstanden. Der weite Missbrauchsverständnis versucht, sexuellen Missbrauch in seinem gesamten Umfang zu beschreiben. Alle unerwünschten, gewaltsamen geschlechtlichen Handlungen, wie verbale und sexistische Belästigung, Exhibitionismus, Anstiftung zur Prostitution, Herstellung, Verkauf und Konsum pornographischer Materialien mit Kindern sowie alle Handlungen, bei denen es zu keinem körperlichen Kontakt kommt, werden unter einer weiten Definition zusammengefasst. Einigkeit im fachlichen Diskurs besteht vor allem in der Tatsache, dass sexueller Missbrauch zumeist unter Drohung, körperlicher Gewalt und Ausnutzung bestehender Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse erzwungen wird (vgl. Hartwig & Hensen, 2008), wobei Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse auch in einer Variante zu Missbrauch führen können, die nicht als Zwang erscheint (wir führen das später mit der Beschreibung des *Grooming* Prozesses ausführlicher aus).

Häufig zitiert (z.B. Hartwig & Hensen, 2008; Deegener, 2010, S. 22; Hensen & Körner, 2011, S. 54) wird die Definition von Bange und Deegener (1996, S. 105):

„Sexueller Missbrauch an Kindern ist jede sexuelle Handlung, die an oder vor einem Kind entweder gegen den Willen des Kindes vorgenommen wird oder der das Kind aufgrund kör-

perlicher, psychischer, kognitiver oder sprachlicher Unterlegenheit nicht wissentlich zustimmen kann. Der Täter nutzt seine Macht- und Autoritätsposition aus, um seine eigenen Bedürfnisse auf Kosten des Kindes zu befriedigen.“

Deegener (2010, S. 22) ergänzt „die Kinder werden zu Sexualobjekten herabgewürdigt“.

Dyer und Steil (2012, S. 13) betonen zur Abgrenzung: „Der zentrale Punkt ist die Absicht, mit der die Handlung ausgeführt wird. Ein Vater, der mit seiner vierjährigen Tochter ohne irgendeine sexuelle Absicht badet, missbraucht sie nicht.“

Lehrerinnen und Lehrer, die sich ausführlicher über die verschiedenen Formen sexualisierter Gewalt informieren wollen, finden bei Deegener (2010, S. 13ff.) zahlreiche, erschreckende Beispiele aus der alltäglichen klinischen Praxis. Außerdem führt der Autor (ebd., S. 244f.) Literatur mit konkreten Falldarstellungen von sexuellem Missbrauch an.

1.1.3 Begriffe für von sexuellem Missbrauch Betroffene

Helming et al. (2011, S. 147ff.) diskutieren verschiedene Begriffe, wie die Tat selber sowie die von sexualisierter Gewalt betroffenen Menschen genannt werden und wie diese sich selber nennen. Für den Kontaktaufbau zu von sexueller Gewalt Betroffenen scheint es im Sinne von Personenzentriertheit (Graf & Körner, 1997, 1998; Körner, 2002; Steinhage, 2004) am günstigsten zu sein, das Selbstverständnis der Geschädigten zunächst zu übernehmen: Versteht sich zum Beispiel eine Person als „Opfer“, dann sollte die Fachkraft diese Diktion zunächst ebenfalls übernehmen, auch wenn sie weiß, dass insbesondere für männliche (geschädigte) Jugendliche „Opfer“ ein Schimpfwort sein kann (Kavemann, 2011). Mitglieder eines Forschungsprojektes (Helming et al., 2011) haben sich wie auch durch sexuellen Missbrauch Geschädigte für den Begriff „Betroffene“ entschieden (z. B. Peter W., 2002). Besteht eine betroffene Person darauf, dass ihr „Gewalt“ angetan wurde, sollten Begriffe wie „Übergriff“, „Belästigung“ „Missbrauch“ etc. zunächst vermieden werden.

Wir halten es grundsätzlich für notwendig, im Laufe des Kontaktes zu weniger stigmatisierenden Begriffen, wie z. B. „Betroffene“ zu kommen und diese zu informieren, dass keineswegs alle Betroffenen dauerhafte Schäden erleiden.

Am besten fasst es eine Betroffene selbst zusammen: „Ich werde ein Leben lang Betroffene von sexuellem Missbrauch sein, aber ich will nicht ein Leben lang Opfer sein.“ (Ruden, 2013, S. 316).

1.1.4 Ausmaß von sexuellem Missbrauch: Inzidenz und Prävalenz

Ein weiterer umstrittener Aspekt ist die Frage nach dem Ausmaß oder der Häufigkeit des sexuellen Missbrauchs in Deutschland. Dabei sind zwei Maße zu unterscheiden, die Inzidenz und die Prävalenz.

Inzidenz ist „die Angabe darüber, wie viele neue ‚Fälle‘ jährlich auftreten. Aus verständlichen Gründen ist es aber nicht möglich, Eltern oder Kinder direkt zum Missbrauch zu befragen. Zur Schätzung hinsichtlich der Inzidenz ist die Epidemiologie somit auf aktenkundige ‚Fälle‘ angewiesen“ (Ernst, 1997, S. 56f.).

„Prävalenzen geben die Auftretensrate einer Ausprägung (hier sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen) innerhalb eines bestimmten Zeitraums an“ (Stadler et al., 2012, S. 16).

Man kann zu Recht davon ausgehen, dass längst nicht alle einschlägigen Delikte angezeigt und damit aktenkundig werden. Dieser Umstand führt einen weiteren Begriff in die Diskussion ein, die Dunkelziffer. Da niemand diese Zahl exakt ermitteln kann, bietet sie Anlass zu heftigen Diskussionen, die wegen ihrer Unfruchtbarkeit hier nicht verfolgt werden sollen (vgl. dazu Bange,